

Predigtgedanken zu Mk 12,1-12

Liebe Gemeinde,

Stellen Sie sich vor, sie haben einen Weinberg.

Mit großer Liebe und Sorgfalt haben Sie den Weinberg angelegt. Sie haben den Boden mühselig umgegraben, die schweren Bruchsteine aussortiert und weggeschleppt, und in die weiche Erde edle Reben eingesetzt. Danach haben Sie zum Schutz einen Zaun gezogen und einen Turm gebaut, damit darin ein Pächter sein Lager aufschlagen kann, der sich um den Weinberg kümmert und die reifen Trauben gegen Diebe schützen soll.

Nach ihren vielen Mühen vertrauen Sie den Weinberg nun anderen an. Die Pächter sollen jetzt gut damit umgehen, gewissenhaft darin arbeiten und die reifen Früchte ernten. Dann wollen Sie kommen und sich ihren Anteil holen.

Aber die Rechnung geht nicht auf. Die Boten, die Sie schicken werden angegriffen und geschlagen, sogar umgebracht. Am Ende müssen Sie ihren einzigen Sohn schicken – und auch diesen verschonen die Pächter nicht.

Als Weinbergbesitzer haben Sie viel Liebe in den Weinberg gesteckt, um ihn aufzubauen und zu pflegen. Sie haben ihre Zeit, Geld und Energie investiert, um sicherzustellen, dass der Weinberg erfolgreich ist und Früchte trägt.

Und dann müssen Sie, immer wieder, feststellen, dass die Pächter, denen Sie ihren Weinberg anvertraut haben, nicht ihre Erwartungen erfüllen. Sie zahlen ihre Mühen nicht zurück. Sie verspotten Sie gar, verprügeln und erschlagen jeden, den Sie schicken. Sie verschonen nicht einmal ihren Sohn.

Von dieser Geschichte lesen wir im Markusevangelium. Es ist schwer, darin etwas Positives zu sehen, da sie auf den ersten Blick von Gewalt, Tod und falschen Entscheidungen geprägt ist. Aber sie erinnert uns daran, dass auch wir nicht immer richtig handeln, kein lupenreines Leben führen (können). Unser Leben wird immer schneller und wir haben die Qual der Wahl. Es gibt Momente, in denen wir uns entscheiden müssen – und oft können wir gar nicht sehen, wie es ausgehen wird, oder wir ignorieren gegönnt die Konsequenzen. Das gehört zum Leben.

Letztlich haben wir hier nicht irgendeine Geschichte vor uns. Es handelt sich um ein Gleichnis. Und der Weinbergbesitzer ist in diesem Gleichnis kein geringerer als Gott selbst.

Daher zeigt es uns die Größe und die Liebe Gottes, Gottes Barmherzigkeit und Geduld. Es ist die Erinnerung an unsere Verantwortung als Gläubige gegenüber der Schöpfung und eine Mahnung an uns, Rechenschaft abzulegen.

Gott handelt nicht wie wir Menschen. Der Weinbergbesitzer gibt den Pächtern immer wieder neue Chancen, um die Früchte des Weinbergs zu ernten und zu teilen. Er schickt seine Diener und schließlich sogar seinen eigenen Sohn, um sie zu ermutigen, auf den rechten Weg zurückzukehren.

Predigtgedanken zu Mk 12,1-12

Das Gleichnis zeigt, dass Gott uns mit vielen Gaben und Ressourcen gesegnet hat, damit wir fruchtbar sein und die Welt zum Besseren verändern können. Wir sollen die Gaben nutzen und müssen uns immer wieder fragen, was wir aus dem machen, was Gott uns anvertraut hat. Was machen wir mit der Schöpfung? Was geben wir von dem zurück, was wir von Gott empfangen haben?

Oder sind wir am Ende doch wie die Pächter in der Geschichte, die ihre Verantwortung ignorieren und sich stattdessen gegen den Besitzer auflehnen?

Als Gläubige sollen wir uns an die Bedeutung erinnern, die wir für Gott haben. Wir sind Teil seiner Schöpfung, und er hat uns mit einer Vielzahl von fruchtbaren Gaben und Talenten ausgestattet. Gott hilft uns, treue Pächter zu sein und uns auf das auszurichten, was wirklich wichtig ist. Darin spiegelt sich Gottes Güte und Barmherzigkeit.

Gott ist ein barmherziger Gott, der uns immer wieder neue Chancen gibt. Aber wir müssen bereit sein, diese Chancen zu ergreifen und uns zu ändern.

Und vielleicht merken wir dann, dass die Rechnung doch (noch) aufgeht, aber vielleicht anders als wir es uns vorgestellt haben.

Ich wünsche Ihnen einen gesegneten Woche,

ihre Vikarin

Nathalie Franke